

Predigt
für den Neujahrstag
IN St. Anton, 01.01.2011

Num 6,22-27 – Lk 2,16-21

Einen guten Rutsch!

- * „An guadn Rutsch!“ Diesen Wunsch habe ich in den vergangenen Tagen immer wieder gehört – beim Bäcker, am Telefon oder nach einem Krankenbesuch. Einen guten Rutsch: Hoffentlich sind Sie, liebe Schwestern und Brüder, in der vergangenen Nacht gut hinüber-gerutscht ins Jahr 2011 – und hoffentlich haben Sie das mit dem Rutschen nicht allzu wörtlich genommen bei all dem Schnee und Eis draußen.
- * Warum wünscht man sich in den Tagen vor Neujahr eigentlich einen guten Rutsch?
Der Ausdruck stammt aus dem Jiddischen; diese Sprache hat germanische und hebräische Wurzeln und wird von ca. 3 Millionen Menschen, größtenteils Juden, gesprochen. Eine Menge jiddischer Ausdrücke hat Eingang ins Deutsche gefunden, zum Beispiel „malochen“ für „arbeiten“. Wer viel malocht, macht vielleicht einen

Reibach (jiddisch für großen Gewinn) und hat eine Menge Moos; dieses Wort für Geld kommt ebenfalls aus dem Jiddischen. Wer sagt: Ich bin doch nicht meschugge (=verrückt) und maloch‘ den ganzen Tag, der braucht viel Massel (=Glück), will er nicht pleite (=mittellos) sein.

Dies, liebe Schwestern und Brüder, sind nur ein paar wenige Beispiele, wie sehr das Jiddische unsere Alltagssprache geprägt hat – eben auch beim Neujahrswunsch. Der „gute Rutsch“ geht auf das jiddische „Gut Rosch“ zurück, und das bedeutet: „Einen guten Anfang“.

- * Einen guten Rutsch – gut Rosch – einen guten Anfang: Genau das wünsche ich Ihnen heute, liebe Schwestern und Brüder: Das neue Jahr soll für Sie gut anfangen.

In dieser Stunde tun Sie das Ihrige dazu: Sie sind hier in der Kirche zum Gottesdienst versammelt. Sie beginnen das Jahr 2011 mit Gott. Sie bitten ihn im Blick auf die vor Ihnen liegenden 365 Tage um seinen Segen. Diesen Segen gibt Gott Ihnen gern; in der Lesung haben Sie ein Segenswort gehört, das Sie auf sich ganz persönlich beziehen dürfen:

Der Herr segne dich und behüte dich.

*Der Herr lasse sein Angesicht über dich leuchten
und sei dir gnädig.*

Der Herr wende sein Angesicht dir zu und schenke dir Heil.

- * In diesem Segen stecken einige schöne Bilder; es lohnt sich, sie näher anzuschauen.
Da ist das Wort „behüten“; ein Hirt hütet seine Herde. Er zeigt seinen Tieren Plätze, wo sie gute Nahrung finden. Er pflegt seine Tiere, er verteidigt sie gegen Raubtiere und andere Gefahren, und er bringt sie sicher nach Hause. Ähnlich wie der Hirt seine Schafe oder Ziegen soll Gott uns, die Menschen, im neuen Jahr hüten: Er soll uns geben, was wir zum Leben brauchen; er soll uns gut tun mit dem einen oder anderen glücklichen Moment; er soll bei uns sein, wenn uns das Leben seine unangenehme Seite zeigt, und uns wieder in sichere Bahnen führen.
- * Weiter spricht der Segen vom Angesicht Gottes, das er uns zuwenden und das er über uns leuchten lassen soll. Damit meint der Segen aus der Lesung: Gott ist kein unpersönliches Etwas, Gott hat ein Gesicht, und mit diesem Gesicht schaut er uns an. Gott soll im neuen Jahr uns zugewandt bleiben – und das tut er auch: Nie wendet er sich von uns ab, egal wo wir sind, egal was wir tun. Immer hat Gott uns im Blick, immer schaut er uns an – und zwar freundlich. Denn Gott freut sich, jede und jeden einzelnen von uns zu sehen. Das heißt zum einen: Wir sind nie allein. Und zum anderen: Es interessiert Gott, was wir tun, wie wir leben, was uns freut und was uns Sorgen macht. Deswegen behält er uns im Blick. Dabei lässt er sein Angesicht über uns leuchten. Licht sorgt für Sicherheit; das weiß

jeder, der nachts unterwegs ist und sich über die Straßenlampen freut. Außerdem gibt Licht Orientierung und Wärme. Wenn Gott also sein Angesicht über uns leuchten lässt, soll er uns damit Sicherheit und Orientierung geben, damit unser Weg durch das Jahr 2011 ein guter Weg wird. Und er soll uns immer wieder Wärme spüren lassen – menschliche Wärme in Form lieber Angehöriger und Freunde, die unseren Weg begleiten.

- * Gott schenke dir Heil, endet der biblische Segenswunsch. Im hebräischen Originaltext steht, wo bei uns „Heil“ zu lesen ist, „shalom“. Shalom – das bedeutet viel mehr als Frieden; shalom bezeichnet ganzheitliches Wohlergehen. Frieden gehört natürlich dazu, außerdem seelische und körperliche Gesundheit, Freiheit, ein gewisser Wohlstand, ein Dach über dem Kopf und ein gutes Mittagessen im Bauch. All dies soll Gott uns im neuen Jahr schenken, damit wir das Heil, den shalom spüren können.
- * *Der Herr segne dich und behüte dich.
Der Herr lasse sein Angesicht über dich leuchten
und sei dir gnädig.
Der Herr wende sein Angesicht dir zu und schenke dir Heil.*
Die ersten Besucher des neugeborenen Jesuskindes, die Hirten, haben diesen Segen ganz konkret erfahren. In dem Kind in der Krippe hat Gott ihnen sein Angesicht zugewandt und es leuchten lassen

für sie. So haben die Hirten gespürt: Gott will uns hüten, so wie wir unsere Schafe hüten. Gott will uns Heil schenken, Wohlergehen rundum. Großes Gottvertrauen und ganz viel Mut bekommen die Hirten an der Krippe geschenkt. Damit ausgerüstet, gehen sie ihren Weg weiter und – so formuliert es der Evangelist – sie preisen Gott.

- * Das Gleiche wünsche ich Ihnen, liebe Schwestern und Brüder: Nehmen Sie aus diesem ersten Gottesdienst im neuen Jahr – aus der Begegnung mit Jesus in der Krippe, im Tabernakel und in der Kommunion – ganz viel Gottvertrauen und Mut für Ihren Weg mit. Gott schenkt Ihnen heute seinen Segen; mit ihm soll das neue Jahr gut für Sie anfangen und gut für Sie weitergehen, damit Sie am Ende Gott ähnlich dankbar preisen können wie die Hirten.

- * Deshalb, liebe Schwestern und Brüder: Gut Rosch – einen guten Anfang! Und Hals- und Beinbruch! Auch dieser Wunsch stammt aus dem Jiddischen; dort heißt er „Hasloche un broche“ und hat gar nichts mit Verletzung zu tun, ganz im Gegenteil: Hasloche un broche bedeutet: Glück und Segen.